

# Suuserfuer

Autor(en): **Hasler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-183045>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

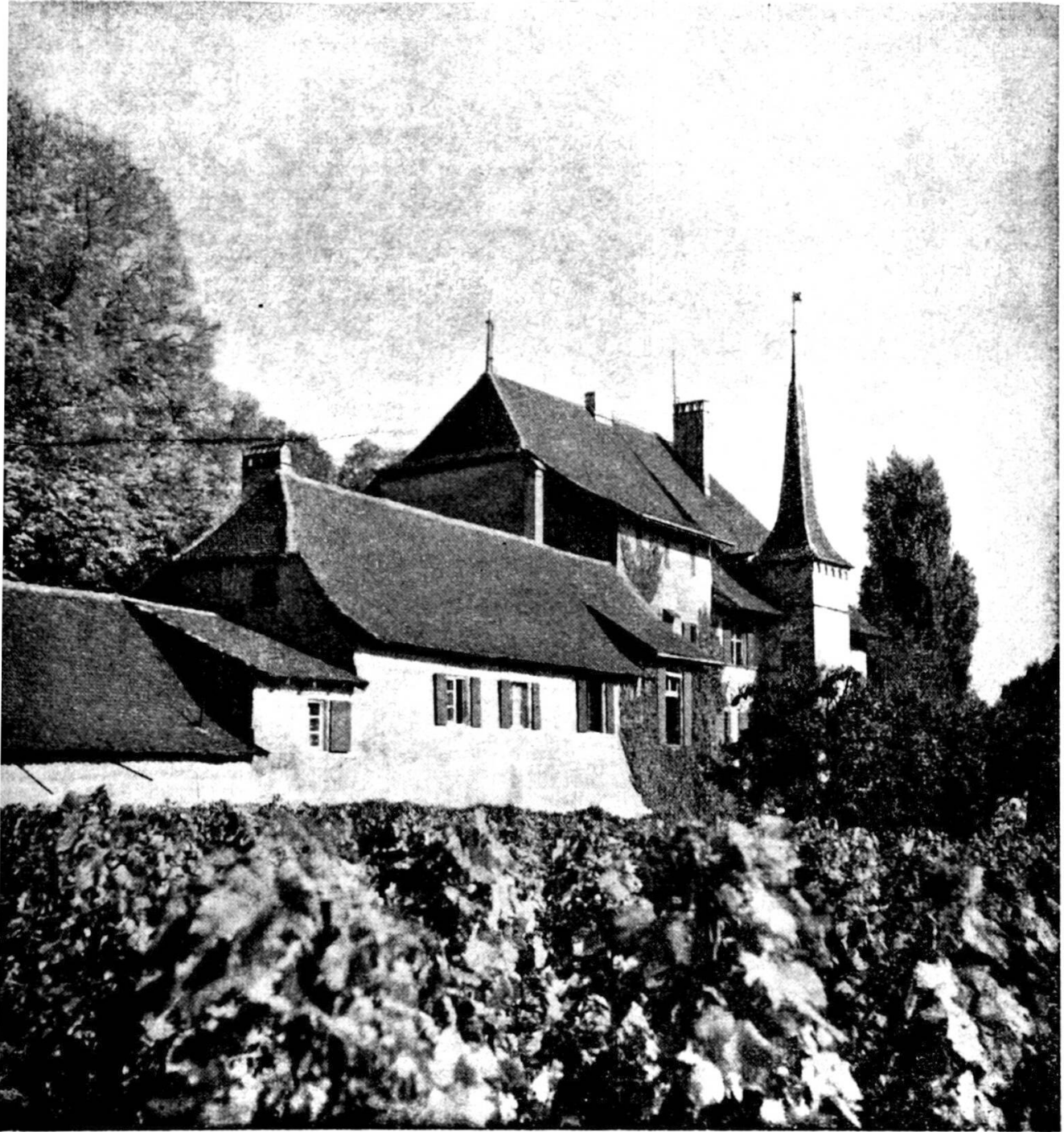
## Suuserfuer

Herbscht, Wiimonet! — Was ischt jetzt das für es luschtigs Glüt uf der Straß? Mir wänd go luege. Vo wiitem scho ghört mes chlinge, dänn chlöpft e Gaisle, jetzt tönt Huefschlag und Chrosen und Chnirsche vom Chiis, won under de Wageredere vertruckt und vermahle wird. Und jetzt chunts um de Rank und ziet an is vorbi: e vierspännigi, stolzi Suuserfuer! Das ischt öppis für Aug und Ohr, Herz und Gmüet! Ja, au d Nase chunt uf iri Räch-nig; de Wind trait iren es frisches Suusergrüchli zue. — Aber mir wänd e chli Ornig i d Sach bringen und schön der Raie naen erzele. Vorus chömed d Roß, starchi Belgier. Es ischt grad, wie wänn si merke würded, daß öppis Wertvolls hinder ne uf em Wagen ischt. Lueg nu, wies stolz laufed und iri Chöpf lupfed und erschodled. Die Roß sind suuber putzt, d Messingschild an irem Gschir und s Gröll glitzered, s Dachsfäl, s rot Flanälltüechli und de Schwumm zum Abriibe vom Staub und Schwais us Augen und Nase sind wie neu. Und jetzt de Fuerme! Er trait e suberi Burgunderbluse, die wiüße galandrierte Fadeverzierigen an Siteschlitzen und am Bruschtlatz und das messingi Haftschoß oben am Hals mached si ganz guet, uf em himmelblaae Grund vo sim linige Burgunderhämp. Und drüber stah en bruune, gesund-farbige Fuermechopf mit frischen Auge. Zwüschet de Zähne hanget d Chnüpfife, uf em struppige Haar sitzt en vertruckte, spitz-chopfigen und braitrandige Wulchhuet. D Bai von euserem Fuerme stäcket i Rohrstife, d Hosestööß sind i d Rohr geschoppet. I der Lingge hät er s Laitsail mit de Chrüzzüggle, i der rächte Hand die mächtig lang Fuergaisle! Wien er au dethär stolziert! Dä hät e Mainig! — I glaub es wol! Das ischt öppis anders, als wänn er Grie oder Mischt oder Gülle würd füere. Mängs tusig Franke i Roß, Wagen und Ladig sind im avertrout. Lueged jetz nu das Fuerwerch a! Uf starche Wiibäume sind Ligerigen und uf dene ligged sächsamerigi (720 Liter) Wiifaß detwär zum Wage. Er füert also fascht 30 Hekto Suuser. D Faß-Tuge sind grüe, d Böde gäl gstrichen und d Faßbräuf schön silberig brongsiert. Über em Faß-Türli ischt en blaane Trube gmalet und in Spuntelöchere stäcket prächtig Asteren- und Fahliestrüß in alle Herbschtfarbe, schwer und tunkel. An Wiibäume under em Wage hanget und schwanzet a Chette d Wagebänne. Drin inne sind de Fueter- und Habersack für d Roß, d Roß-Teckene, en Wättermantel für de Fuerme, d Wagewinde, Chettenen und Sail. Wänn de Fuermen en Halt macht, schlüfed öppe Chind i d Wagebännen und gampfed si hin und her. Am Tiechsel hanget s Gschäll, linggs vorne am e Wiibaum d Sturmlatärne für d Fahrt i der Nacht, witer hinne der isig, schwer Radschue und si Chette und a der Langwid unne bambelet es Chesseli mit schwarzem Charesalb. S hölzi Schüüfeli zum

Aastriche lueget mit sim Stiil grad na über de Teckel us. Das lsezüg raßlet, alles das macht Lärme, d Reder schlönd mit de Naben a d Lunne; jede Soldat kännt dä Ton vo der Feldartilleri her. Aber alles das ghört au zur Suuserfuer und dere Poesi, wo wie Suusergruch i der Herbschtluft liit. — Hüt ischt die Poesie verlore ggange; mit dem Auto cha si nümme umme bbraacht werde. — Dazmal hät si sozsägen alles gfreut, wänn mit Gstampf und Gschäll und Gaislechlöpfen e so es Suuserfuerwärch sich gmältdt hät und bi jung und alt, groß und chli, rich und arm isch es wien en Sunneschi übers Gsicht ggange, wänn dä Herbschtsäge farbig und freudig-luut durs Land zogen ischt.

Wänn de Suuserfuermen en Halt macht und an en Wirtshus-tisch sitzt, rütscht kaine de Stuel von im ewäg, rümpft kaine d Nasen und sait hässig, es rösseli i der Stuben inne. Nä nai, im Gägetail, si sitzed näächer an Fuerme zue und fräged en us wie d Zitigsschriber d Diplomate. De Fuerme mag chuum gko mit Bscheid gä und ischänken und Pfiife füllen und azünden und es Püscheli Zündhölzli dem Wirt z stibitze. Er hät si Gaislen uf de Bode gstellt, paffet a siner frisch gstopfte Pfiife, suecht dur de Siteschlick vo siner Burgunderbluse d Westetäsche für si Zündhölzli und prichtet äntli won er herchömm, won er higöng, vo wem de Suuser sei und wer en überchöm. Aber meh cha de Fuerme gwönli nüd usbringe, nu na ob er wiüßen oder rote füeri. De Priis gaht in ja au nüüt a und wäg der Qualiteet — ja, säb ischt e so e Sach; es sind all Jahrgäng na trunke worden und er hät na nie ghört, daß mer aine nu zum Handwäsche bbrucht hetti. Jetzt fanged d Gescht aber a d Roß und s Fuerwärch rüemen und jetzt stiigt euserem Fuerme de Chambe, au wänn er nu Chnächt und nüd sälber Maischter ischt. Aber mir gunned im dä Stolz; es ischt ja au im mit z verdanke, daß Roß, Gschir und Wagen i guetem Zuestand sind.

Jetzt wirts aber Zit zum Witerfahre. Er steckt si chalt Pfiifen i d Täschen und zalt sin halbe Liter. Dänn chaufft er na zwo Brissago, steckt aini is Huetband, daß si nüd vertruckt werdi, ziet bi der andere mit de Zähne s Hälmlü us em Röhrli und zündt umständli an. Uf der Straß vor em Wirtshus scharred und stampfed d Roß — er häts halt hüt bsunders guet ghaberet — und möchtet witers. De Fuerme hät Freud a sine Gäule, won jetz d Chöpf schüttled, daß s Gröll luut tönt, wie wänns wetted mahne: Chumm jetzt dänn öppe! De Fuerme verstahts. Er sait sine Tischnachberen und de Wirtslüten adie und tanked für die vier Würfelzucker, won em s Maitli für d Roß i d Hand truckt. Das vergässed die nüd und händ s nächst Mal wider uf das Wirtshus zue. De Fuerme stapfet zur Tür us, gaht zu sine Tiere, git jedem sin Zucker, tätschlets am Hals und sait enen e liebs Wörtli. Si verstönds nüd und verstönds doch; das haißt si merked wies



RÄBLAND

Us „Die Schweiz“, 1945

gmaint ischt. Dä gaht na um sis Fuerwärc. lueget, eb alles i der Ornig sei, nimmt dänn s Laitsail i d Hand, löst d Spanni, lupft e chli de Gaislestücken öni nu z chlöpfen und rüeft: Hü!

Us: „Alti Bilder vom Zürisee“  
Buchdruckerei Sträfa AG

Dr. Hans Hasler, Urike